

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Kannst du jemanden wie A lieben, der jeden Tag in einem anderen Körper lebt? »Letztendlich geht es nur um dich« ist die ungewöhnliche und zauberhafte Fortsetzung des SPIEGEL-Bestsellers »Letztendlich sind wir dem Universum egal«. David Levithan beschreibt auf eine fesselnde Art und Weise die Geschichte von Rhiannon, die das Geheimnis von A und ihre Liebe zu ihm entdeckt.

David Levithan, geboren 1972, ist Verleger eines der größten Kinder- und Jugendbuchverlage in den USA und Autor vieler erfolgreicher Jugendbücher, unter anderem »Will & Will« (gemeinsam mit John Green) und »Two Boys Kissing«. Sein Roman »Letztendlich sind wir dem Universum egal« erhielt den Deutschen Jugendliteraturpreis 2015 in der Kategorie Jugendjury. Er lebt in Hoboken, New Jersey.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

David Levithan

Letztendlich geht es nur um dich

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Martina Tichy

§ | FJB



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Juli 2018

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2015
unter dem Titel »Another Day« bei Alfred A. Knopf,
einem Imprint von Random House Children's Books, New York
© David Levithan 2015

© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-03545-8

1. Kapitel

Sein Auto kommt auf dem Parkplatz zum Stehen. Er steigt aus. Ich bin in seinem Blickwinkel, rücke nach und nach ins Zentrum – aber er hält nicht nach mir Ausschau. Er steuert auf die Schule zu und kriegt nicht mit, dass ich praktisch direkt vor ihm stehe. Ich könnte rufen, aber das mag er nicht. Das tun nur Mädels, die es nötig haben, sagt er – ständig nach ihren Freunden rufen.

Es tut weh, dass er mich so sehr erfüllen kann und ich ihn so wenig.

Hält er wegen gestern Abend nicht Ausschau nach mir? Ist unser Streit immer noch aktuell? Wie so oft ging es dabei um was total Blödes, aber worum es eigentlich ging, war absolut nicht blöd. Ich habe ihn nur gefragt, ob er Lust hätte, am Samstag mit auf Steves Party zu gehen. Mehr nicht. Und er hat mich angeblafft, warum ich ihn am Sonntagabend frage, was er den Samstag drauf unternehmen will. Er meinte, ich würde das ständig so machen, ständig versuchen, ihn festzunageln, als würde er nichts mit mir unternehmen wollen, wenn ich es nicht schon monatelang vorher mit ihm ausgemacht hätte. Ich

hab zu ihm gesagt, es ist nicht meine Schuld, wenn er immer so einen Schiss davor hat, was zu planen oder sich zu überlegen, was als Nächstes ansteht.

Fehler. Ihm zu unterstellen, er hätte Schiss, war ein schwerer Fehler. Wahrscheinlich hat er nur dieses eine Wort gehört.

»Wovon redest du da überhaupt?«, sagte er.

»Ich rede von einer Party bei Steve, am Samstag«, gab ich zurück, in viel zu aufgebrachtem Ton, für ihn als auch für mich selbst. »Weiter nichts.«

Aber das ist natürlich nicht alles. Justin liebt und hasst mich genauso sehr, wie ich ihn liebe und hasse. Das weiß ich. Wir haben beide unsere wunden Punkte, bei denen wir in die Luft gehen, und wir sollten einfach nicht daran rühren. Aber manchmal können wir nicht anders. Wir kennen einander zu gut – und doch nie gut genug.

Ich bin in jemanden verliebt, der Schiss vor der Zukunft hat. Und blöd wie ich bin, bringe ich es immer wieder zur Sprache.

Ich folge ihm. Natürlich. Nur ein Mädchen, das es nötig hat, wäre sauer auf ihren Freund, bloß weil er sie auf einem Parkplatz nicht bemerkt hat.

Auf dem Weg zu seinem Spind frage ich mich, welchen Justin ich dort wohl vorfinden werde. Vermutlich nicht den süßen Justin, denn der lässt sich eher selten in der Schule blicken. Hoffentlich aber auch nicht den sauren Justin, denn so viel habe ich nun auch wieder nicht falsch gemacht, finde ich. Ich hoffe auf den gechillten Justin, den mag ich. Wenn es der gechillte Justin ist, können wir alle einen Gang runterfahren.

Ich stehe hinter ihm, während er seine Bücher aus dem Spind nimmt, und schaue auf seinen Nacken. Ich bin verliebt in seinen Nacken. Er hat so was ... *Sinnliches* an sich, dass ich mich am liebsten vorbeugen und ihn küssen würde.

Endlich sieht er zu mir hin. Erst werde ich aus seiner Miene nicht schlau. Es kommt mir vor, als würden wir uns wechselseitig abchecken. Vielleicht ist das ein gutes Zeichen, denke ich, vielleicht macht er sich Sorgen um mich. Oder auch ein schlechtes Zeichen, weil er nicht kapiert, wieso ich hier bin.

»Hey«, sagt er.

»Hey«, gebe ich zurück.

Echt heftig, wie er mich ansieht. Bestimmt findet er irgendwas an mir auszusetzen. Er findet immer irgendwas.

Aber es kommt nichts in der Richtung von ihm. Seltsam. Und dann – was noch seltsamer ist – fragt er mich: »Alles okay mit dir?«

Ich muss echt jämmerlich aussehen, wenn er mich so was fragt.

»Klar«, sage ich. Weil ich nicht weiß, was ich darauf sagen soll. *Nein, ist es nicht* – das wäre eigentlich die richtige Antwort. Aber nicht für ihn. So viel weiß ich inzwischen. Wenn das nämlich so was wie eine Falle ist – nicht mit mir. Und wenn es eine Retourkutsche für irgendwas ist, das ich gestern Abend gesagt habe, dann bringen wir es lieber schnell hinter uns.

»Bist du sauer auf mich?« Will ich die Antwort darauf wirklich hören?

Aber dann kommt es von ihm: »Nein, ich bin absolut nicht sauer auf dich.«

Lügner.

Wenn es bei uns Probleme gibt, bin normalerweise ich diejenige, die sie sieht. Ich mache mir Gedanken für uns beide. Bloß kann ich ihm das nicht allzu oft sagen, weil das ja quasi hieße, ich würde mir was drauf einbilden, dass ich den Durchblick habe und er nicht.

Ungewissheit. Soll ich wegen gestern Abend noch mal nachfragen? Oder so tun, als wäre es nie passiert – als würde so was nie passieren?

»Willst du dich immer noch heute mit mir zum Mittagessen treffen?« Erst nachdem die Frage raus ist, wird mir klar, dass ich schon wieder versuche, Pläne zu schmieden.

Vielleicht bin ich ja doch eins von den Mädels, die es nötig haben.

»Auf jeden Fall«, sagt Justin. »Das wäre super.«

Was ist das denn für ein Scheiß. Er spielt mit mir. Hundert pro.

»Können wir schon machen«, schiebt er nach.

Ich sehe ihm in die Augen, und er scheint es ernst zu meinen. Vielleicht sollte ich nicht immer vom Schlimmsten ausgehen. Und vielleicht kommt er sich auch einfach dämlich vor, weil ich so baff bin.

Ich nehme seine Hand. Wenn er das mit gestern Abend gut sein lassen kann, kann ich es auch. So läuft es zwischen uns. Wenn die blöden Streitereien vorbei sind, geht es uns wieder gut.

»Schön, dass du nicht sauer auf mich bist«, sage ich. »Ich will bloß, dass alles okay ist.«

Er weiß, dass ich ihn liebe. Ich weiß, dass er mich liebt. Das steht nie in Frage. Die Frage ist immer, wie wir damit umgehen.

Es wird Zeit. Die Glocke läutet. Ich muss mir ins Gedächtnis rufen, dass die Schule nicht allein dazu da ist, uns Gelegenheiten zum Zusammensein zu geben.

»Bis später«, sagt er.

Daran halte ich mich fest. Es ist das Einzige, das mir durch die Leere hilft, die ab jetzt herrscht.

In einer der Serien, die ich immer gucke, sagte eine Hausfrau mal: »Er ist ein Loser, aber er ist *mein* Loser«, und ich dachte: *O Mist, eigentlich sollte ich das nicht nachvollziehen können, tue ich aber – na und?* So ist es wohl mit der Liebe – du siehst, was für ein Chaos er ist, und liebst ihn trotzdem, weil du weißt, dass du auch ein Chaos bist, vielleicht sogar ein noch schlimmerer.

Unser erstes Date war noch keine Stunde alt, da ließ Justin schon die Alarmglocken schrillen.

»Ich warne dich – mit mir hat man nur Ärger«, sagte er beim Abendessen im TGI Fridays. »Ärger bis zum Abwinken.«

»Und diese Warnung bekommen auch alle anderen Mädels?«, gab ich neckisch zurück, ich war im Flirtmodus.

Aber was daraufhin von ihm kam, war keine Flirterei.

»Nein«, sagte er. »Bekommen sie nicht.«

So ließ er mich wissen, dass ich ihm nicht egal war. Obwohl wir noch ganz am Anfang standen.

Eigentlich wollte er es mir nicht sagen. Aber nun war es in der Welt.

Und auch wenn er sich im Einzelnen nicht mehr erinnert, wie unser erstes Date abgelaufen ist, weiß er doch noch, was er da gesagt hat.

»Ich hab dich gewarnt!«, brüllt er mich an den Abenden an, wenn es echt übel wird und kaum noch zu ertragen ist. »Sag nicht, dass ich dich nicht gewarnt habe!«

Manchmal klammere ich mich dann nur umso fester an ihn.

Und manchmal habe ich schon losgelassen und fühle mich grauenvoll, weil ich nichts tun kann.

Morgens kreuzen sich unsere Wege nur zwischen der ersten und zweiten Stunde, und da halte ich Ausschau nach ihm. Uns bleibt maximal eine Minute, aber nach der sehne ich mich. Als würde ich ihm meine Aufwartung machen, um ihn herum scharwenzeln. *Liebe gefällig? Hier!* Auch wenn wir da noch müde sind (was praktisch immer der Fall ist) und uns kaum was zu sagen haben, geht er nicht einfach an mir vorbei, so viel steht fest.

Heute lächle ich, weil bisher alles ziemlich okay gelaufen ist. Er erwidert mein Lächeln.

Gutes Zeichen. Ich halte immer Ausschau nach guten Zeichen.

Nach der vierten Stunde marschiere ich zu Justins Kursraum, aber offenbar hat er nicht auf mich gewartet. Also gehe ich in die Cafeteria zu unserem Tisch. Da ist er auch nicht. Rebecca hat ihn noch nicht gesichtet und wirkt nicht allzu überrascht,

dass ich nach ihm suche. Dazu gebe ich keinen Kommentar ab. Ich sehe bei meinem Spind nach – Fehlanzeige. Vielleicht hat er es ja vergessen oder mich die ganze Zeit an der Nase herumgeführt. Sicherheitshalber schaue ich noch bei seinem Spind vorbei, obwohl der ewig weit von der Cafeteria entfernt ist. Da geht er vor der Mittagspause eigentlich nie hin. Heute aber wohl doch, denn da ist er.

Es freut mich, ihn zu sehen, zugleich bin ich fix und alle, weil es so mühsam mit ihm ist. Er sieht schlimmer aus, als ich mich fühle – guckt in seinen Spind, als hätte der ein Fenster. Bei anderen würde man in so einem Fall vermuten, dass sie Tagträumer sind. Aber Justin ist kein Tagträumer. Wenn er ins Leere schaut, ist auch Leere in seinem Kopf.

Jetzt kommt er wieder zu sich. Genau in dem Moment, als ich auf ihn zutrete.

»Hey«, sagt er.

»Hey«, gebe ich zurück.

Ich könnte schon was zu essen vertragen, aber es ist nicht dringend. Wirklich wichtig ist nur, dass wir beide zusammen sind. Von mir aus kann das auch sonst wo sein.

Er verstaut sämtliche Bücher in seinem Spind, als wäre er mit dem Tag schon durch. Hoffentlich ist bei ihm nichts schiefgelaufen. Hoffentlich schmeißt er nicht wegen irgendwas das Handtuch. Wenn ich hier festsitze, dann soll er gefälligst auch hier festsitzen.

Er richtet sich auf und legt die Hand auf meinen Arm. Sanft. Viel zu sanft. So was kommt normalerweise von mir, nicht von ihm. Es gefällt mir, und dann auch wieder nicht.